

KARIN
LINDBERG

Sommer
auf
Schottisch



SOMMER AUF SCHOTTISCH

HIGHLAND-LIEBESROMAN



KARIN LINDBERG

KARIN LINDBERG

INHALT

Über das Buch

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Epilog

Danksagung

Lektorat: Dorothea Kenneweg
Korrektorat: SKS Heinen
Covergestaltung: Casandra Krammer - www.casandrakrammer.de
Covermotiv: © Shutterstock.com
Copyright © Karin Lindberg 2019
www.karinlindberg.info
[Facebook](#)
Karin Baldvinsson
Am Petersberg 6a
21407 Deutsch Evern

Alle Rechte vorbehalten.

Jede Verwertung oder Vervielfältigung dieses Buches – auch auszugsweise – sowie die Übersetzung dieses Werkes ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin gestattet. Handlungen und Personen im Roman sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Weitere Informationen unter www.karinlindberg.info.
Auf meiner Website könnt ihr den kostenlosen Newsletter abonnieren.
Neben allen aktuellen Terminen erhaltet ihr regelmäßig kostenloses Bonusmaterial und exklusive Gewinnspielmöglichkeiten.

 Erstellt mit Vellum

ÜBER DAS BUCH

Job auf der Kippe, frisch getrennt und mit einem Zelt im Kofferraum in Schottland gestrandet - Ellie ist am Tiefpunkt angelangt. Als sie ein altes Bootshaus vor der traumhaften Kulisse der Highlands entdeckt, weiß die Hamburgerin, wie es für sie weitergeht: Sie pachtet den baufälligen Kasten und erfüllt sich damit ihren Traum vom eigenen Restaurant! Das einzige Problem ist der Besitzer, der sich als alles andere als kooperativ erweist. Sie beschließt, sich als Hausmädchen bei ihm einzuschleusen und den unsympathischen Schlossherrn heimlich von ihren Kochkünsten zu überzeugen.

Kenneth muss nach Schottland zurückkehren, um sein ungewolltes Erbe loszuwerden. Das ist schwieriger als gedacht, als er entdeckt, dass sein Vater ihm nicht nur ein Schloss, einen Adelstitel und einen unerzogenen Irischen Wolfshund vererbt hat, sondern auch Briefe seiner verstorbenen Mutter. Für Kenneth beginnt eine schmerzhafteste Reise in die Vergangenheit. Sein einziger Lichtblick ist die attraktive, aber penetrante Touristin Ellie,

die auffällig oft seinen Weg kreuzt und ständig an Orten auftaucht, an denen sie eigentlich nichts zu suchen hat ...

KAPITEL 1



»Großer Gott«, stieß Ellie aus und schnaufte schwer. Sie umklammerte das Lenkrad fester, während sie mit ihrem alten Golf die schmale ... tja, Straße konnte man das kaum nennen, eine gnadenlose Untertreibung! – entlangschlich. Sie blinzelte in die Dunkelheit, die Scheibenwischer schabten quietschend über die Frontscheibe. Es war erst acht Uhr, aber es war bereits stockfinster. Man konnte nicht einmal den Himmel erkennen, denn die Bäume standen so dicht und hoch auf beiden Seiten des Weges, dass sie die Dunkelheit noch verstärkten. Eine Straßenbeleuchtung hielt man in dieser Region anscheinend für unnötig, kein Wunder, wenn man die Straßen nicht mal so breit baute, dass zwei Fahrzeuge nebeneinander Platz hatten. Immer wieder sagte sie sich im Geiste vor: »Links bleiben, links bleiben.« Wenn man so selten Gegenverkehr bekam, konnte das tödlich enden, falls man sich, ohne nachzudenken, auf die gewohnte rechte Seite einordnete. Gerade bog sie wieder um eine messerscharfe Kurve, als das Heck ihres Wagens ausbrach und über den rutschigen Asphalt schlingerte.

»Verdammt«, schimpfte Ellie und schob gleich noch ein paar weitere derbe Flüche hinterher, bis sie endlich wieder Kontrolle über den Golf hatte. Sie verringerte das Tempo, obwohl sie längst mehr kroch als fuhr. Egal, Hauptsache, sie kam irgendwann an und konnte ihr Lager aufschlagen.

Lager! Es war ein Witz. Welcher Idiot kam auf die Idee, im Mai in Schottland zu zelten?

Ach ja, richtig, es war Alexander gewesen.

Gewesen, das Stichwort. Er war nicht mitgekommen, sie würde das Zelt allein aufbauen müssen. Im strömenden Regen. Schlimmer ging es nun wirklich nicht mehr. Sie wollte gerade zu einem weiteren Fluch ansetzen, als der Motor rumpelte und der Wagen langsamer wurde. Ellie trat das Gaspedal durch, aber es tat sich nichts. Sie blieb stehen. Mitten auf der Straße. Im Dunkeln. Allein.

Sie konnte die Worte, die ihr auf den Lippen lagen, gar nicht alle herausschreien, so sehr regte es sie auf, dass ihr Auto gerade jetzt den Geist aufgeben musste.

»Das ist doch nicht wahr«, murmelte sie und schlug auf das Lenkrad. »Okay, keine Panik«, sprach sie sich selbst Mut zu, drehte den Schlüssel im Zündschloss und wollte den Motor neu starten. Manche Probleme lösten sich ja einfach von selbst. Sicher nur eine Fehlzündung oder so was. Der Wagen war regelmäßig gewartet worden, gerade vor der großen Reise hatte sie extra in der Werkstatt noch einmal alles checken lassen. Es war unmöglich, dass sie jetzt eine Panne hatte. Es konnte einfach nicht sein.

Sie hielt den Atem an, aber nichts passierte.

Ellie schrie das F-Wort in die Dunkelheit und nahm ihr Smartphone zur Hand, um nachzusehen, wo sie laut

Google-Maps war – ein Navigationsgerät hatte sie nicht.

»Kein Empfang. Super.« Sie stöhnte und verharrte regungslos hinter dem Steuer.

Jetzt bloß nicht heulen, dachte sie, aber sie spürte das Brennen in den Augen bereits.

Dass sie jetzt auch noch liegen blieb, war die Krönung, dabei hatte sie geglaubt, es könnte unmöglich noch schlimmer kommen.

Tja, falsch gedacht.

Ellie schluckte und versuchte, die Tränen wegzublinzeln. Sie konnte ohne Telefonempfang nicht einmal Hilfe rufen, sie würde hier warten müssen, bis jemand vorbeikam – und im Falle auch anhielt.

Wie hatte sie auch nur auf die dumme Idee kommen können, alleine in den Urlaub zu fahren?

Du weißt warum, sagte ein Stimmchen in ihrem Kopf.

»Ja, schon gut«, grummelte sie und erinnerte sich an das Drama, das sich vor ihrer Abreise abgespielt hatte und auch noch von Alexanders Offenbarung getoppt worden war.

Ellie war gerade dabei gewesen, mit ihrer Kollegin Sabine den Menüplan für die nächsten Wochen durchzugehen, als die Türen aufgefliegen und eine Razzia im Restaurant und den Büroräumen durchgeführt worden war. Sie hatte sich gefühlt wie in einem schlechten Krimi, als uniformierte Beamte – bewaffnete Beamte – in die Küche und die Gasträume gestürmt waren. Geldwäsche lautete die Anschuldigung, ihr Chef war »gebeten« worden, mitzukommen, niemand durfte auch nur eine Gabel anrühren, geschweige denn Firmenunterlagen

beiseiteschaffen. Alles war beschlagnahmt, das Restaurant bis auf Weiteres geschlossen worden.

Nachdem die Beamten überwacht hatten, dass jeder wirklich nur sein eigenes Hab und Gut an sich gebracht hatte, wurden sie nach draußen begleitet, und das »Kopernikus« war abgeriegelt worden. Damals hatte sie gedacht, dass alles nur ein schlechter Scherz sei, dass gleich dieser blonde Typ um die Ecke kommen und »Verstehen Sie Spaß?!« schreien würde. Leider war es die Realität und alles andere als ein Witz gewesen.

»Was machen wir denn jetzt?«, hatte sie Sabine gefragt, als sie sich schließlich auf dem Gehweg wiederfanden.

»Du gehst natürlich wie geplant in den Urlaub, bis du wieder da bist, wird sich dieser Mist sicher aufklären«, gab ihre Freundin und Kollegin nicht sehr überzeugend zurück.

»Meinst du?«

Sie legte ihr eine Hand auf die Schulter. »Absolut. Du bist so oder so urlaubsreif, was willst du denn hier machen? Geh und erhol dich wie geplant, ich halte dich auf dem Laufenden.« Sie kam ein Stück näher und sprach leiser. »Wenn du mich fragst, du vergeudest hier sowieso deine Talente.«

Ellie hob eine Hand an die Stirn, hinter der sich hämmernde Kopfschmerzen ausbreiteten. »Fang jetzt nicht wieder damit an.«

»Gut, dann tu ich es nicht ... Du weißt sowieso, was ich sagen will.« Sabine sah sie eindringlich an, sogar sie, die Unerschütterliche, war nach der Razzia blass geworden.

»Ich weiß«, Ellie winkte ab. »Ich brauche erst mal Abstand und Ruhe, um nachzudenken. Dann schau ich mir

mal die Stellenanzeigen an ... Vielleicht muss ich das ja jetzt sowieso ... Was ist, wenn ...?«

Sabine hob die Hand und unterbrach sie. »Hör auf mit diesem ›Was wäre wenn‹-Spielchen, das führt jetzt zu nichts. Ehrlich, ich rufe dich an und informiere dich über Neuigkeiten, wenn es welche gibt.«

»Meinst du wirklich?«

»Ja, natürlich. Ihr habt doch alles gebucht und bezahlt. Du brauchst jedes bisschen Erholung, das du kriegen kannst, es ist ein Knochenjob, und ehrlich gesagt, du siehst auch wirklich urlaubsreif aus.«

»Das kannst du laut sagen. Ich geh momentan echt auf dem Zahnfleisch, ich weiß gar nicht, wann ich das letzte Mal länger als viereinhalb Stunden am Stück geschlafen habe.«

»Tja, das ist offensichtlich.«

Ellie tat das, was in so einer Situation am besten war. Sie lachte. Sie lachte laut und so lange, bis ihr die Tränen kamen. »Es ist einfach so absurd«, brachte sie irgendwann hervor.

»Das ist es. Sollen wir noch was trinken gehen?«, schlug Sabine vor. »Jetzt, wo wir schon mal frei haben?«

»Ich glaube nicht, dass Alkohol die Lösung ist.«

»Sicher nicht, aber ein Drink machte es auch nicht schlechter.«

»Da hast du auch wieder recht. Trotzdem, ich denke, ich geh besser einfach nach Hause, dann kann ich schon mal in Ruhe packen und wirklich ein paar Stunden schlafen, dann bin ich ausgeruht für die Reise. Du weißt doch, ich werde

so leicht seekrank. Mir graust es jetzt schon vor der Überfahrt mit der Fähre.«

»Warum fliegt ihr dann nicht? Das ist doch sicher günstiger, oder?«

»Das schon, aber dann haben wir kein Auto, Mietwagen sind teuer, und wir wollen uns auch ein bisschen was ansehen. Und bis in das Dorf in den Highlands würden wir sonst nie kommen.«

»Wieso unbedingt die Highlands? Bist du doch irgendwie romantisch veranlagt, und ich habe es nicht mitbekommen?«

Ellie grunzte. »So in etwa. Nein. Alexander hat mich schon seit Ewigkeiten bearbeitet, dass er ein paar Destillieren besuchen möchte, um mehr über guten Whiskey zu lernen. Mir wäre ein Strandurlaub eigentlich lieber gewesen. Einfach in der Sonne braten und das Nichtstun genießen.«

»Ach nö«, stöhnte Sabine. »Jetzt musst du also für ihn das Taxi spielen? Du magst doch gar keinen Whiskey.«

Ellie hob die Schultern. »So was machen wir ja nicht jeden Tag«, hatte sie geantwortet und noch nicht gehnt, dass Alexander die Reise gar nicht mit ihr antreten würde.

Ellie seufzte und erinnerte sich an das auf die Razzia gefolgte Desaster. Wie immer, wenn sie in den letzten vierundzwanzig Stunden an Alexander dachte, blieb ihr vor Schmerz über seinen Verrat die Luft weg. Ihre Lungen brannten - oder war es ihr Herz?

Sie schüttelte den Kopf über die Absurdität ihres Lebens. Job weg. Freund weg. Autopanne.

Was kam als Nächstes? Fiel vielleicht ein Baum um und begrub sie unter dem Blech?

Sie lachte hysterisch, dann bemerkte sie, dass Tränen über ihre Wangen liefen.

»Scheiße.«

Manchen Menschen fiel es leichter, loszulassen und neu anzufangen, als anderen. Ellie hatte noch nie gut mit Abschieden umgehen können. Sie schnaufte ein paar Mal tief durch und versuchte, Herrin über ihre emotionale Lage zu werden, als plötzlich Scheinwerfer im Rückspiegel aufblitzten.

Sofort sprang sie aus dem Wagen, stellte sich mitten auf die Straße und winkte mit beiden Armen. Derjenige musste verstehen, dass sie Hilfe brauchte. Fehlte nur noch, dass der Fahrer sie für eine Verrückte hielt, einen Bogen um sie machte, durch eine tiefe Pfütze fuhr und sie von oben bis unten mit Matschwasser angespritzt wurde. Die Sorge war berechtigt, wenn man bedachte, welche Pechsträhne sie momentan hatte. Glücklicherweise verringerte der Land Rover die Geschwindigkeit und blieb vor ihr stehen. Die Scheinwerfer blendeten sie, sie konnte nicht ausmachen, ob Männlein oder Weiblein hinter dem Steuer saß.

Hoffentlich kein perverser Serienmörder, dachte sie und stellte fest, dass sie schon nach den paar Sekunden vom Regen komplett durchnässt war. Ihre Bluse klebte an ihrem Oberkörper und die Haare im Gesicht, es war eiskalt. Aber das war jetzt egal, sie würde wieder trocknen, schließlich war sie nicht aus Zucker.

Die Fahrertür öffnete sich, aus dem Inneren hörte sie in tiefes, grollendes Bellen.

»Sind Sie verrückt geworden?«, dröhnte beinahe gleichzeitig eine dunkle Stimme zu ihr herüber. Er sprach mit einem rollenden R, sein Tonfall war rau. Er musste also aus der Gegend stammen. »Haben Sie Todessehnsucht, oder warum stehen Sie nachts mitten auf der Straße herum?«

Ellie schnappte nach Luft wie ein Fisch auf dem Trockenen - auch wenn ihr Zustand alles andere als trocken war. »Na, hören Sie mal. Ich brauche Hilfe!«, brachte sie schließlich hervor. »Mein Auto ... Ich habe eine Panne.«

Der unfreundliche Kerl kam auf sie zu - sein Wagen lief noch, die Scheinwerfer blendeten nach wie vor fürchterlich, sodass sie außer seinen Umrissen nichts erkennen konnte. Die Silhouette sagte jedoch genug, er war groß, sehr groß, an die eins neunzig, hatte breite Schultern - was auch an der Jacke liegen konnte, das glaubte sie aber nicht - und er bewegte sich mit langen, dynamischen Schritten auf sie zu. Alt konnte er noch nicht sein, das war gut, er war also sicher in der Lage, ihr zu helfen. Ellie schluckte, ihr Herz klopfte ihr bis zum Hals hinauf. Seine harschen Worte hatten ihre Wirkung nicht verfehlt, sie fühlte sich buchstäblich wie ein Reh im Scheinwerferlicht, das dem bösen Wolf begegnete.

»Was ist denn los?«, bellte er sie an und blieb vor ihr stehen. In diesen schwierigen Lichtverhältnissen wirkten seine Augen beinahe schwarz, seine Haare waren dunkel, schon nach wenigen Sekunden ebenso nass wie ihre und hingen ihm platt am Kopf herunter. Ellie blinzelte und atmete ein. »Ich weiß es nicht, das Auto ist auf einmal

stehen geblieben. Und Netz habe ich mit meinem Handy auch nicht, sodass ich keine Hilfe holen konnte.«

»Und was wollen Sie jetzt von mir?«

Was sie von ihm wollte? Der Typ war ja unmöglich! Der Klumpen in ihrem Magen wurde noch größer.

Sie runzelte die Stirn und schob sich eine nasse Strähne aus dem Gesicht. »Vielleicht könnten Sie mich bis zum nächsten Ort mitnehmen und mich irgendwo absetzen, wo ich telefonieren und den Pannendienst rufen kann.«

»Ich soll Sie mitnehmen?«

Gott, war der Kerl zurückgeblieben oder einfach nur schwer von Begriff? »Ja, das wäre wirklich nett, wenn es Ihnen keine Umstände bereitet«, schaffte sie sogar noch, mit einem freundlichen Lächeln hinzuzufügen.

Sie würde sich nicht von so einem Hinterwäldler aus der Fassung bringen lassen. Nicht schon wieder.

»Lassen Sie mich mal sehen, vielleicht ist es nur eine Kleinigkeit.« Er schob sich an ihr vorbei und setzte sich auf den Fahrersitz.

Ellies Mund öffnete und schloss sich wieder, dann folgte sie ihm. Er drehte den Schlüssel, und nichts passierte.

Super, das hätte sie dem Kerl gleich sagen können.

»Und?«, fragte sie und verschränkte die Arme vor ihrer Brust, sich ein schnippisches Grinsen verkneifend.

»Sie sind ein ganz schönes Früchtchen.«

»Wie bitte?«

»Sie haben einfach kein Benzin mehr. Von wegen Panne ... Dass ich nicht lache!«

Ellies Knie wurden weich. »Ach du Schande.«

Der Mann zog die Schlüssel ab, stieg aus und reichte sie ihr. »Nicht sehr schlau, würde ich sagen.«

»Na, hören Sie mal, das kann doch wohl jedem passieren.« Unfassbar, wie unverschämt er war. Sie setzte zu ihrer Verteidigung an, wollte vorbringen, dass sie erst ihren Job und dann ihren Freund verloren hatte, aber er stapfte schon wieder zu seinem Geländewagen.

»Hey, wollen Sie mich etwa hier stehen lassen?«

Für eine Sekunde zögerte er, dann wandte er sich wieder um. »Mein Hund mag Fremde nicht besonders.«

Und Sie wohl auch nicht, wollte sie hinzufügen, war aber zu perplex, um etwas hervorzubringen.

Als sie sich nicht rührte, rief er ihr zu: »Nun machen Sie schon, oder soll ich bis auf die Unterhose durchnässt werden, bis Sie endlich in die Gänge kommen?«

»Wow«, murmelte sie. Hoffentlich waren die anderen Leute in der Gegend ein bisschen netter als er.

»Ja, bin gleich da, muss noch was aus dem Kofferraum holen. Sagen Sie, Sie haben nicht zufällig eine Taschenlampe im Wagen?«

Er antwortete mit einem leisen Grunzen, verschwand kurz und kam dann mit einer schwarzen LED-Leuchte zurück.

»Wofür brauchen Sie die?«

»Können Sie mir mal kurz helfen?«

»Ich fürchte, ein Nein wird von Ihnen wohl nicht akzeptiert.« Sein Tonfall klang so trocken, dass Ellie gegen ihren Willen schmunzeln musste. Vielleicht hatten diese Schotten einfach nur eine seltsame Art von Humor. Ja, das musste es sein. Sicher hatte er all das, was er ihr

entgegengeschleudert hatte, gar nicht so gemeint. Sie hatte es in ihrer emotionalen Verfassung vermutlich nur in den falschen Hals bekommen – wer würde ihr das verdenken!

»Kriegen Sie es heute noch hin?«, ertönte seine dunkle Stimme hinter ihr, während sie sich an der Heckklappe zu schaffen machte.

»'Tschuldigung, die klemmt manchmal ein bisschen.«

»M-mh«, machte er und leuchtete brav weiter. Endlich ging der Kofferraum auf, und sie suchte nach ihrem Rucksack mit Laptop und Geldbörse, die Wertsachen würde sie nicht hier der Dunkelheit und Einsamkeit überlassen.

»Sind das Messer?«, fragte er plötzlich.

»Ja.«

»Meine Güte, sind Sie vielleicht eine Serienmörderin auf der Suche nach einem neuen Opfer?«

Ellie konnte nicht anders, sie prustete los. »Komisch, das Gleiche habe ich kurz über Sie gedacht.« Sie schnappte sich den Rucksack, schlug den Kofferraum zu und verriegelte ihren Wagen. Sicher war sicher. Und sie behielt ihre Erklärung für sich, warum die Messer im Kofferraum lagen – kein Koch, der was auf sich hielt, würde ohne das eigene Messerset irgendwo kochen und da sie im »Kopernikus« momentan nicht mehr gebraucht wurde ...

»Ich wär dann so weit«, fügte sie hinzu und schob die Gedanken an das Desaster ihres Lebens beiseite.

Er – wie auch immer er hieß – atmete hörbar in die Dunkelheit, dann stapfte er zur Fahrerseite und stieg ein.

»Sehr nett«, brummte sie und folgte ihm, dankbar, dass sie wenigstens dem Regen entkam und sich um Hilfe – oder

Benzin – kümmern konnte. Das nächste Dorf würde doch hoffentlich eine Tankstelle haben.

»Wo sind wir überhaupt?«, fragte sie über das ohrenbetäubende Gebell hinweg.

»Das ist nicht Ihr Ernst, oder?«

»Um ehrlich zu sein, mein Handy hat mich schon vor einer Weile im Stich gelassen, aber so viele Straßen gibt es hier ja nicht.«

»Wo wollen Sie denn hin?«

»Kiltarff«, gab sie zurück und bibberte am ganzen Körper. Ob sie die Heizung etwas hochdrehen konnte? Blöderweise hatte sie zwar an ihren Rucksack, aber nicht an ihre Jacke gedacht. Selbst schuld, wenn sie sich jetzt erkältete oder den Tod holte.

Den Tod vielleicht nicht gleich ... ja, sie neigte zu Übertreibungen.

»Da haben Sie Glück, ich dachte schon, Sie wären eventuell auf dem Weg nach Rom gewesen.«

»Ha ha, sehr lustig.«

»Ich scherze nicht.« Seine Antwort kam so trocken, dass sie innehielt. Sogar der Hund gab endlich Ruhe.

Komischer Vogel, dachte sie, und während der nächsten Kurven schwiegen sie beide, nicht einmal das Radio lief. Allerdings entging ihr nicht, dass ihr Retter gut roch. Sehr gut roch. Sein herbes Aftershave stieg ihr in die Nase, und Wehmut überfiel sie. Sie hatte keine starke Schulter mehr, an die sie sich anlehnen konnte.

An Alexander wollte sie sich auch nicht mehr anlehnen. Der konnte ihr gestohlen bleiben. So ein Arschloch!

»Stimmt was nicht?«, drang eine dunkle Stimme zu ihr durch.

»Was?«

»Na, Sie haben eben so theatralisch geseufzt, da dachte ich, frage ich lieber mal nach, ehe Sie hier gleich einen Nervenzusammenbruch erleiden. So ein bisschen Benzin zu besorgen, ist doch wohl kein großes Ding.«

»Wenn das alles wäre ...«

»Sie haben Ihr Ziel doch fast erreicht, vielleicht gehen Sie einfach gleich in Ihre Pension und erledigen das mit Ihrem Auto morgen.«

»Schön wär's.« Er hatte ja keine Ahnung, dass ihre Pension ein Zweimann-Zelt war.

»So, da sind wir.« Sie bogen links ab und er hielt den Wagen vor einer Tankstelle. Anstalten auszusteigen, machte er keine. Natürlich nicht.

»Ja, äh. Danke. Wie kann ich mich bei Ihnen bedanken?« Sie kramte im Rucksack nach ihrer Geldbörse.

»Lassen Sie mal stecken, schon in Ordnung.«

»Kann ich Sie wenigstens auf einen Kaffee einladen? Ich werde ein paar Tage in der Gegend sein.«

»Nein.«

Sie stutzte. Als er nichts mehr hinzufügte, stotterte sie: »Ja, äh, dann also danke und ... schönen Abend noch.«

»M-mh«, brummte er nur und trommelte ungeduldig auf sein Lenkrad.

Bibbernd verließ sie den Wagen, hastete in den Laden und schaute sich nach Kanistern um. Das hier war nicht nur eine Tankstelle, das war ganz offenbar ein Alles-in-einem-Treffpunkt: Supermarkt, Post, Souvenirgeschäft und

Tankstelle. Das Zentrum ihres Urlaubsorts. Halleluja. Hinter der Kasse saß eine grauhaarige Lady, die ihre Brille ins Haar geschoben hatte und sie aus ihren wässrigen Augen anblickte.

»Kann ich was für Sie tun, junge Dame?« Ihr Akzent war sehr ausgeprägt, daran musste Ellie sich erst noch gewöhnen.

»Ja, danke. Haben Sie zufällig Kanister? Mein Auto ist liegen geblieben.«

»Kanister, weiß ich nicht.«

»Ähm, okay.«

»Brauchen Sie einen Abschleppdienst?«

»Eigentlich brauche ich nur Benzin.«

»Warten Sie, ich rufe mal Stuart an, der hat so einen großen Laster, damit kriegt er sogar Lieferwagen transportiert.«

»Vielen Dank, aber ich brauche wirklich nur einen Ka...«, weiter kam sie nicht mehr, da hatte die Dame schon den Hörer am Ohr und telefonierte. Ellie verstand kein Wort, aber wagte auch nicht, sich weiter einzumischen. Einen Atemzug später schaute die Frau sie mit einem Lächeln an, bei dem mehrere Zähne fehlten. »Stuart ist gleich da.«

Ellie atmete aus. »Danke.«

Anscheinend waren die Schotten im Allgemeinen eher ... kompliziert. Sie hätte den Urlaub sausen lassen und sich einen Last-Minute-Trip auf die Balearen buchen sollen, nachdem sie Alexander aus dem Auto geworfen hatte.

Alexander. Alleine der Gedanke an ihn wärmte sie von innen und ließ sie die Kälte vergessen. Vor Wut - leider

nicht aus Wohlbehagen.

Ihre Beziehung hatte schon eine Weile gekriselt, ja, sie war in den letzten Monaten schwierig gewesen, die viele Arbeit hatte mindestens genauso an ihren Nerven gezerrt. Nein! Sie war ganz sicher *nicht* schuld daran, dass er sich im Bett einer anderen hatte wärmen lassen.

Gestern Morgen waren sie noch fröhlich ins Auto gestiegen – so fröhlich man eben sein konnte, wenn der Arbeitgeber gerade wegen Geldwäsche vorübergehend das Geschäft schließen musste – und hatten sich auf den Weg in ihren lang ersehnten Urlaub gemacht. Camping, weil es eben günstiger war und man mehr von der Natur erlebte. So hatte Alexander versucht, es ihr schmackhaft zu machen, und weil sie keine Lust auf Diskussionen gehabt hatte, hatte sie zugestimmt.

Ellie war gefahren, Alexander hatte es sich auf dem Beifahrersitz gemütlich gemacht. Irgendwo zwischen Osnabrück und Amsterdam hatte er dann angefangen herumzudrucksen. »Du, Ellie, ich muss dir was sagen.«

Sie hatte geglaubt, dass er vielleicht bei der letzten Wäsche versehentlich ihren Lieblings-Wollpullover ruiniert hatte – den konnte sie nämlich seit Wochen nicht mehr finden –, stattdessen hatte er eine ganz andere Bombe hochgehen lassen.

»Was ist denn?«, hatte sie gefragt und ihn kurz angesehen.

»Ich ...«, er rieb sich über das Gesicht. »Ich ... hatte was mit einer Kollegin.«

Ellie hatte so abrupt auf die Bremse getreten, dass sie beide nach vorne geschleudert wurden. »Was?«

»Pass doch auf! Siehst du nicht, dass wir fast einen Unfall gebaut hätten?«

Sie atmete scharf ein, dann setzte sie den Blinker und fuhr auf den nächsten Parkplatz.

Sie bremste mit quietschenden Reifen und wandte sich ihm zu, nachdem der Wagen zum Stehen gekommen war. »Sag das noch mal«, forderte sie ihn auf.

»Es war ein Fehler, ehrlich.«

Sie glaubte, ihren Ohren nicht zu trauen. »Ernsthaft?«

»Ja, wirklich. Ich liebe sie nicht, ich liebe nur dich.«

»Und wie lange geht das schon so?«

»Ging, Ellie. Ging. Es ist vorbei, Claudia ist nach Frankfurt versetzt worden, und ich wollte es dir jetzt sagen, damit wir das hinter uns lassen können.«

»Ach, das ist ja nett von dir.« Sie war fassungslos. Diese Information servierte er ihr, als wäre es ein Frühstück in einem netten Bistro um die Ecke.

Alexander schaute sie seltsam an, der Kerl hatte noch nie was von Sarkasmus verstanden. »Ich fand einfach, dass du es wissen solltest, die letzten Monate warst du ja eher schwierig.«

»Ich?«, quietschte sie.

»Siehst du, da tust du es schon wieder.«

»Jetzt mach aber mal halblang, mein Lieber. Du bist hier derjenige, der mich betrogen hat. Wie lange ging das hinter meinem Rücken, ich nehme an, es war nicht nur ein Ausrutscher?«

Alexander knirschte mit den Zähnen. »Ein paar Wochen.« Er blickte auf seine Hände, die er im Schoß

gefaltet hatte. »Zu Hause hat es immerzu gekriselt, und du wolltest auch keinen Sex, und ...«

»Ich fasse es nicht«, stieß sie hervor und schüttelte den Kopf. »Und das sagst du mir jetzt, auf dem Weg in den Urlaub. Hättest du damit nicht warten können?«

»Ich wollte endlich reinen Tisch machen.«

»Ja, so hast du dir das vorgestellt. Sagen wir der Alten mal, dass der Macker sich die Brötchen woanders geschmiert hat, dann isses wieder gut. Nee, mein Lieber, so einfach ist das nicht.«

»Aber Ellie.«

»Hör mir auf, mit *aber Ellie*«, blaffte sie.

»Ich hab es dir erzählt, weil ich fair sein wollte.«

Sie lachte bitter. »Weil du fair sein wolltest, sehr lustig. Fair wäre gewesen, dich zu beherrschen und dich nicht woanders auszutoben. Fair wäre gewesen, es mir gleich zu erzählen und dich nicht munter mehrere Wochen zwischen fremden Laken zu wälzen.«

Sie sah rot. Das war nicht gut. Gleich würde sie einen Tobsuchtsanfall bekommen. Sie spürte die Wut in sich aufsteigen wie das Überdruckventil in einem Schnellkochtopf.

»Raus«, sagte sie leise und blickte nach vorn. Ein Trucker sprang aus seinem Fahrerhaus und pisste direkt an den Straßenrand. »Na toll, als ob ich sein kleines Würstchen jetzt noch sehen will«, murmelte sie und wunderte sich über die Absurdität des Moments.

»Ellie, bitte. Lass uns drüber reden.«

»Ich hab gesagt: raus! Verpiss dich! Nimm deine Sachen aus dem Kofferraum und hau ab.«

»Das meinst du doch nicht ernst, Ellie. Wir sind auf dem Weg in den Urlaub!«

»Du hast sie wohl nicht mehr alle. Als ob ich mit dir noch in den Urlaub oder überhaupt irgendwohin fahren würde!«

Alexander legte ihr eine Hand auf den Oberarm, sie schüttelte sie ab und schrie: »Fass mich nicht an! Nie wieder.«

»Das meinst du doch nicht so. Ich verstehe, dass du sauer bist. Vielleicht bist du ja einfach nur unterzuckert, hier schau, ich habe ein Mars dabei.« Er kramte einen Schokoriegel aus der Jackentasche.

»Sag mal, spinnst du? Außerdem isst die Diva in dem Werbespot ein Snickers, du Idiot!«

»Also dann keine Schokolade?«

»Nein. Und jetzt raus aus meinem Auto. Sofort.«

»Ellie?«

»Ich schwöre, wenn du noch einmal meinen Namen sagst und nicht bei fünf weg bist, kann ich für nichts garantieren.«

Sie funkelte ihn wütend an, der Herzschlag dröhnte in ihren Ohren, so laut, dass sie außer dem rauschenden Blut nichts mehr sonst wahrnahm.

Das hier passierte gerade nicht wirklich!

Erst die Sache mit der Geldwäsche.

Jetzt Alexander, der ihr quasi in einem Nebensatz gestand, dass er fremdgegangen war.

Es war, als hätte ein Elefant seinen Fuß auf ihrer Brust geparkt. Sie bekam keine Luft mehr.

»Ellie ...!«

Und dann explodierte sie. Ellie schrie die wildesten Flüche, trommelte auf ihn ein - nicht so, dass sie ihn verletzen könnte, aber doch genug, dass er die Flucht ergriff -, er stieg endlich aus.

Ellie auch. Sie ging zum Kofferraum, kramte seinen Backpack-Rucksack heraus und warf ihn zusammen mit einem kleinen Reisekofferchen in eine Pfütze auf den leeren Parkplatz neben ihrem Wagen.

»Das kannst du nicht machen«, stammelte er.

Sie atmete tief ein und kam langsam zur Besinnung. »O doch. Ich kann. Und ich werde. Sieh doch selbst zu, wie du hier weg kommst. Ruf dir ein Taxi. Mir doch egal.«

»Aber was ist mit dem Urlaub?«

»Mit dir fahre ich nirgendwo mehr hin.« Das waren ihre letzten Worte in seine Richtung gewesen, dann war sie eingestiegen und davongebraust. Eigentlich war sie eine eher defensive Fahrerin, aber solche Angewohnheiten wurden anscheinend durch Nervenzusammenbrüche außer Kraft gesetzt.

Gemessen an den Vorfällen der vorausgegangenen achtundvierzig Stunden war so eine Nacht auf einer unbefahrenen - beinahe jedenfalls - schottischen Hochlandstraße, auf der einem das Benzin ausging, doch fast schon angenehm. Was sie wieder in die Realität zurückbrachte.

»Herzchen, Sie zittern ja. Soll ich Ihnen einen Kaffee machen?«

Ach du meine Güte. Was war hier los? Jemand bot ihr Hilfe an? »Kaffee?«, fragte sie irritiert. Die Freundlichkeit

kam nach dem Ärger der letzten Zeit so unerwartet, dass sie überhaupt nicht darauf vorbereitet war.

Die alte Dame stand auf und wurde nicht viel höher, sie konnte kaum größer als eins fünfzig sein. Mit kleinen, trippelnden Schritten ging sie zu einer Kaffeemaschine neben einem Regal mit Backwaren und schenkte in einen Pappbecher ein.

»Der geht aufs Haus. Sieht aus, als hätten Sie ihn nötig.«

»Danke.« Ellie blinzelte ungläubig. »Ich kann den gerne bezahlen.«

Die alte Frau legte ihr die faltige Hand auf den Oberarm. »Lass mal, Schätzchen. Wir Frauen müssen doch zusammenhalten.« Sie schnalzte mit der Zunge, dann ging die Tür auf und ein stattlicher Typ kam herein.

»Ah, da bist du ja, Stuart. Hier ist die junge Dame.«

Stuart machte seinem Namen alle Ehre, er war breitschultrig, blauäugig und hatte ein kantiges Gesicht. »Hey, was gibt's?«, fragte er, ebenfalls mit breitem Akzent.

»Mir ist das Benzin ausgegangen, wirklich, keine große Sache, ich wollte einen Kanister kaufen, aber die Dame hier hat darauf bestanden, Sie anzurufen.«

Stuart hob eine Augenbraue und schaute die grauhaarige Frau an. »Grandma!«

Oh. Ellie verstand und verschluckte sich beinahe am Kaffee. Wollte die Oma ihren Enkel etwa ... verkuppeln? Irgendwie süß, sie hatte ja keine Ahnung, dass sie gestern erst fast einen Mord an ihrem Jetzt-Ex begangen hatte.

»Nun mach schon, Junge. Die Lady ist durchnässt und müde. Wo steht denn Ihr Auto, Miss?«

»Gar nicht weit von hier, vielleicht zehn Minuten mit dem Wagen.« Sie wandte sich an Stuart. »Machen Sie sich bitte keine Umstände, wenn ich einen Kanister ausleihen könnte, würde ich prima zurechtkommen.«

Omas böser Blick machte ihm anscheinend klar, dass sie das ganz anders sah, also beeilte er sich zu sagen: »Nicht doch, ich kümmere mich gerne darum.« Und dann zog er tatsächlich seine Jacke aus und bot sie ihr an.

»Die kann ich nicht annehmen.«

Er wollte sie gerade wieder anziehen, als seine Oma sie ihm aus den Händen riss und Ellie um die Schultern legte. »Ich bin übrigens Shona, Liebes. Und du?«

»Ellie, ich wollte hier ein paar Tage Urlaub machen, kein guter Start, fürchte ich.«

Shona tätschelte ihre Wange. »Aye, das kann ja alles noch werden, nicht?«

Ellie wollte es nicht, aber die Wärme der Jacke und die Freundlichkeit trieben ihr die Tränen in die Augen. Sie schluckte. »Danke.«

»So, Stuart, dann sieh mal zu, dass wir Ellies Wagen flott bekommen. Was tankst du?«

»Benzin.«

Zehn Minuten später saß sie neben Stuart auf dem Beifahrersitz und wurde in einem alten Pick-up mit einem Kanister auf der Ladefläche zu ihrem Golf gebracht. »Tut mir wirklich leid, dass deine Grandma dich ausgetrickst hat.«

»Kein Problem, wirklich.«

»Macht sie so was öfter?«

Er lachte und entblöste eine ganze Reihe weißer Zähne.
»Manchmal hat sie seltsame Ideen. Ich bin der einzige Enkel, der noch nicht verheiratet ist.«

»Verstehe.«

»Sie meint es nur gut. Aber es ist trotzdem peinlich.«

Jetzt musste Ellie auch lachen. »Und mir erst. Ich bin wirklich sehr dankbar, dass du mir hilfst. Ich hatte jemanden getroffen, der mich zur Tankstelle mitgenommen hat, der war froh, als er mich los war.«

»Ach, wirklich?«

»Ich hatte echt Angst, dass alle Highlander so grummelig wären.« Sie kicherte und spürte, wie endlich ein wenig von der Anspannung von ihr abfiel.

»Was, bist du etwa eine von denen, die ihre Nasen in Liebesromane steckt und Geschichten über breitschultrige Schotten mit Kilt und Schwert liest?«

»Nein, normalerweise nicht. Eigentlich wollte ich auch nach Spanien fahren und nicht nach Schottland.«

»Oh. Wieso das denn? Magst du Schottland etwa nicht?«

»Es ist nichts Persönliches. Mein Freund wollte wandern, Destillerien besuchen und Nessie finden.« Sie gluckste. »Ich habe aber einen sehr anstrengenden Job, und ich mag es im Urlaub dann einfach gerne, faul in der Sonne zu liegen.«

»Tja, dann bist du hier echt falsch. Wir haben fast täglich Regen.«

»O Gott.«

»Keine Sorge, man gewöhnt sich daran. Und wo ist dein Freund?«

Mist, sie hatte von Alexander im Präsens gesprochen.

»Der hat es sich anders überlegt. Jetzt ist er mein Ex. Na ja, wird schon ein guter Urlaub werden, ich bleibe auch nur für zwei Wochen.« Sehr überzeugend klang sie nicht.

»Wo hast du denn gebucht?«, erkundigte sich Stuart, der so taktvoll war, nicht auf die Situation mit ihrem Freund oder Neu-Exfreund einzugehen.

»Auf dem Campingplatz.«

»Ach, dein Wohnmobil ist stehen geblieben?«

Ellie spürte, wie die Hitze über den Hals in ihre Wangen kroch. Zum Glück war es dunkel. »Nein, ich wollte zelten.«

»Halleluja. Eine so hübsche Frau alleine, und dann auch noch im Zelt? Es kann schon ziemlich kalt werden in den Mainächten. Hoffentlich hast du einen guten Schlafsack dabei.«

Ellie atmete tief ein. »Ich werde schon klarkommen.«

Hoffentlich.

»Die meisten Pensionen haben um die Jahreszeit auch noch was frei – wenn es dir doch zu kalt wird, meine ich.«

»Genau, das wäre auch eine Lösung. Aber eigentlich freue ich mich, ein bisschen für mich zu sein.« Das stimmte sogar, ihr fiel jetzt erst auf, dass der Gedanke an Ruhe und Frieden nach dem ganzen Ärger sehr verlockend klang. Sie war ohnehin nicht der Typ Mensch, der ständig Aufmerksamkeit oder Leute um sich herum brauchte. Nicht in der Freizeit jedenfalls, im Job trat man sich in der Küche ständig auf die Füße.

»Da vorne steht ein Auto. Ist das deins?«

»Ja, genau. Super, das ging ja schnell.«

Im Handumdrehen hatte Stuart das Benzin aufgefüllt, der Regen hatte nachgelassen, es nieselte nur noch leicht.

»So, jetzt solltest du wieder fahren können«, meinte er und warf den leeren Kanister auf seine Ladefläche.

»Vielen, vielen Dank. Wie kann ich mich erkenntlich zeigen?« Sie gab ihm seine Jacke zurück.

Er winkte ab. »Kein Problem, komm doch die Tage mal in meiner Werkstatt vorbei, dann gebe ich dir einen Kaffee aus.«

»Den Kaffee gebe ich dann natürlich aus.«

Er lächelte. »Gern.«

»Wo finde ich denn deine Werkstatt?«

»Wir sind vorhin dran vorbeigefahren. Liegt gleich hinter Girvan's Hardware-Laden, das ist übrigens 'ne gute Adresse, wenn dir was fehlt. Dort gibt's alles von Angelruten bis Camping-Zubehör.«

»Ein Zelt habe ich ja schon«, erwiderte sie mit einem Augenzwinkern.

»Klar doch, aber er hat auch Petroleumkocher, Mausefallen, dicke Socken - im Prinzip alles, was man sich eben so vorstellen kann.«

»Klingt spannend, schau ich mir unbedingt an.«

»Du kannst dir dort sogar Fahrräder ausleihen. Ein Fahrrad, meine ich.«

»Das ist eine gute Idee, vielleicht mache ich das sogar. Ja, dann«, sie streckte ihm die Hand hin. »Vielen Dank, Stuart. Kannst du mir sagen, wo der Campingplatz liegt?«

»Sind wir auch dran vorbeigefahren, direkt gegenüber von Girvan's.«

»Der Laden scheint das Zentrum zu sein, hm?«, scherzte sie.